Hom. 134
1792

Hom. 1792 (34.

Eine Predigt

über Luc. 13, 1=5.

mit Beziehung auf die

Feuersbrunst,

welche den 18. Sept. 1780.

die Stadt Gera

im Voigtlande,

in die Asche geleget hat,

gehalten

den 8ten October desselben Jahrs

vor der Reformirten Gemeinde,

welche sich zu Bockenheim versammlet,

von

Herrn Justus Christoph Krafft,

Prediger bey derselben.

Nach derselben folgen einige Nachrichten und Briefe, welche diese traurige Begebenheit betreffen.

Herausgegeben von einigen Freunden, die in Bekanntschafft und Briefwechsel mit verschiednen Einwohnern des ehemaligen Gera stehen.

bey Johann Gottlieb Garbe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Herr Verfasser dieser Predigt hat, als er sie gehalten, nicht daran gedacht, daß sie je gedruckt erscheinen würde. Da ihn aber die Herausgeber dieses ersuchten, daß er sie ihnen dazu überlassen mögte, hat er sich willig dazu finden lassen; welches auf sein Begehren hier angezeigt wird.

Text. Luc. 13, 1-5.

Es waren aber zu derselbigen Zeit etliche dabey, die verkündigten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischet hatte. Und JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Meynet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meynet ihr, daß die achtzehen, auf welche der Thurn in Siloah fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage, nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Schaue den Ernst und die Güte GOttes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so du in der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Dieß And. ist die Warnung, die der Ap. Paulus Röm. 11. den glaubigen Heiden giebt, damit sie ja nicht mit Verachtung auf die unglaubige Juden herabsehen, nicht stolz werden, und sich nicht einbilden mögten, als wären sie an sich selbst besser, denn diese. — Die göttliche Vorsehung bedienet sich hauptsächlich zweierley Mittel, um uns auf die rechte Wege zu leiten und darauf zu erhalten. Das eine Mittel sind Wohlthaten; GOtt sucht den Menschen durch Güte zur Busse zu leiten, und ziehet ihn in Seilen der Liebe zu sich. Bisweilen aber gebraucht er strenge Mittel, Gerichte, Strafen, Züchtigungen. Es giebt denn auch Fälle, worinn GOtt beydes mit einander verbindet, daß er uns nehmlich an uns selbst viele Wohlthaten erfahren, und uns seine Freundlichkeit schmecken, aber auch zu gleicher Zeit an andern seine Strenge sehen läßt. In diesem Falle befanden sich die glau-

bige Heiden, zu welchen der Apostel in der angeführten Stelle redet. GOtt hatte ihnen die Gnade erzeigt, daß er ihnen das Evangelium nicht nur predigen lassen, sondern ihnen auch das Herz aufgethan hatte, es glaubig anzunehmen, so, daß sie dadurch schon jetzt zu einem glückseligen Zustand und zum Leben gekommen waren, da sie vorher todt in Sünden und Uebertrettungen gewesen waren. In dieser Absicht erfuhren sie also GOttes Güte an sich; aber zugleich hatten sie die Strenge GOttes an den unglaubigen Juden vor Augen, die vorher GOttes Volk gewesen waren, die er aber jetzt aus gerechtem Gericht in Verstockung und in den hartnäckigsten Unglauben hatte geraten lassen. Wie nun GOtt so im Geistlichen verfährt, so thut er auch eben dieses im Irdischen; und indem er einen Menschen oder ein ganzes Volk seine Güte an sich selbst erfahren läßt, so zeigt er ihm zugleich seine Strenge an anderen. Wer nun in solchen Umständen sich selbst erhebt, bey sich denket: ich muß doch besser seyn, als die andern, weil mir GOtt so viel Gutes erweiset, und jene so hart schläget, und sich solchergestalt zum Stolz und zur Sicherheit verleiten läßt, der verfehlt der göttlichen Absicht zu seinem eigenen größten Schaden; an den kommt gewiß auch noch die Reihe, daß ihn GOtt seine Strenge fühlen läßt. Beydes, sowohl die Güte, die er an uns, als der Ernst, den er gegen andere beweiset, beydes soll uns zur Busse leiten.

M. G. das Schicksal, das vor drey Wochen eine ansehnliche Stadt in unserm Teutschland betroffen hat, hat so viel Bewegung in unsern Gemüthern, so viel Redens verursacht, und auch auf mein Gemüth besonders einen so tiefen Eindruck gemacht, daß, ob ich schon vor acht Tagen etwas bereits davon erwähnt habe, ich mich dennoch gedrungen finde, auch diesmal noch etwas davon zu sagen, und Euch eine Lehre unsers Erlösers vorzutragen, die er bey einem ähnlichen Vorfall gegeben, und die sich billig ein jeder Christ in solchen Umständen zu Gemüth führen, und seinem Herzen einprägen soll.

Doch das stehet ja nicht in unserm Vermögen! es ist das ein Werk deiner Gnade, o GOtt, der du zu allem, was uns gelingen soll, das Gedeihen geben mußt; so laß denn auch deinen Seegen in dieser Stunde auf dem Vortrag deines Worts ruhen, und uns deine Güte an uns, und deinen Ernst an anderen so anschauen, daß wir dadurch zur Besserung kräftig erweckt werden, und dir auf eine dir gefällige Weise mit Furcht und Ehrerbietung dienen mögen; weil du zwar reich an Liebe, an Geduld und Langmuth, aber doch auch ein verzehrend Feuer bist.

Text.

Was es mit den Galiläern, von denen JEsu erzählet wurde, daß sie Pilatus habe umbrin-

gen lassen, für eine Beschaffenheit gehabt habe, läßt sich nicht sagen, da man in andern Geschichtschreibern aus der damahligen Zeit keine Nachricht davon findet. Die Gedanken, die einige gehabt haben, als ob diese Galiläer Aufrührer gewesen seyen, die in der Absicht nach Jerusalem gekommen wären, um das Volk daselbst gegen die römische Herrschaft aufzuwiegeln; daß sie bey den Opfern, die sie brachten, ihr aufrührisches Bündnis untereinander beschworen hätten, und daß Pilatus sie deswegen habe umbringen lassen, diese Gedancken, sage ich, sind nicht nur ohne Grund, sondern auch demjenigen, was JEsus in unserm Texte sagt, zuwider; denn wenn diese Galiläer solche Leute gewesen wären, so wären sie allerdings vor andern Sünder gewesen, welches doch JEsus ausdrücklich leugnet; wie er sie denn auch mit denen vergleicht, welche der eingefallene Thurm erschlagen hatte, welches ganz unschicklich, und der Sache gar nicht gemäß gewesen wäre, wenn sie als Staats-Verbrecher wären hingerichtet worden. Es scheint vielmehr, daß der Tod dieser Leute eine Wirckung von der Feindschaft gewesen sey, welche dazumal zwischen dem Pilatus und dem Galiläischen Könige Herodes war; denn wir wissen, daß beyde auf den Tag, da JEsus gekreutzigt wurde, wieder Freunde mit einander geworden sind. Wie nun die Grossen

dieser Welt selten Gelegenheit haben, ihre Rache und ihren Zorn an der Person ihres Gegners auszuüben, und dieses insgemein an den Unterthanen desselben zu geschehen pflegt: so geschah es auch wohl hier, daß Pilatus aus Zorn gegen den Herodes, einige von den Unterthanen desselben umbringen lies, und zwar zu eben der Zeit, da sie damit beschäftiget waren, ihre Opfer im Tempel zu Jerusalem darzubringen, daß also ihr Blut mit dem Blute ihrer Opfer gleichsam vermischt wurde. Bey der Gelegenheit nun, daß man JEsu dieses verkündigte, gab er eine sehr nützliche Lehre in Ansehung des Urtheils über solche Personen: **Meinet ihr, sprach er, daß diese Galiläer vor andern Sünder gewesen sind, weil sie das erlitten haben? ich sage Nein, sondern so ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle also umkommen.** JEsus leugnete nicht, daß diese Galiläer Sünder gewesen seyen, und daß man den Unfall, der sie betroffen, als ein göttliches Strafgericht anzusehen habe; denn sie waren nicht nur Sünder, wie alle Menschen ohne Unterscheid Sünder sind, sie waren auch Unglaubige, die in Galiläa, wo JEsus seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, Gelegenheit genug gehabt hatten, von seinen göttlichen Thaten vieles zu hören, und seine Lehre kennen zu lernen; wie sie ihn denn auch wohl von

Person hatten kennen gelernt; aber sie hatten auf das alles nicht geachtet, und ihn immer verworfen. Wenn es nun nach dem Ausspruch JEsu Matth. 11. denen zu Sodom und Gomorrha an jenem Tage erträglicher ergehen soll, als den Einwohnern der Städte, wo er seine göttlichen Wunderthaten verrichtet, und die dennoch nicht an ihn geglaubt haben, so konnte man ja noch vielmehr den gewaltsamen Tod, den jene unglaubigen Galiläer erlitten hatten, als ein göttliches Strafgericht ansehen. Verdient hatten sie allemal noch weit mehr, als dieses. Wie nun diejenige, die JEsu diese Begebenheit erzählten, ebenfalls Galiläer, und keine Jünger von ihm, sondern auch Unglaubige waren, (wie man daraus schliessen kann, daß Lucas im Anfang unsers Textes sagt: **es wären zu derselben Zeit etliche dabey gewesen, die JEsu dieses verkündigt hätten**, wodurch sie also der Evangelist von den Jüngern JEsu und von seinen Glaubigen deutlich genug unterscheidet) so sagte JEsus zu ihnen: **Wenn sie sich nicht besserten, so würden sie alle also umkommen**; nicht eben, daß sie alle würden erschlagen, und ihr Blut vergossen werden; sondern überhaupt, daß es mit ihnen allen ein trauriges Ende nehmen würde. Das geschahe bey ihnen auch schon in dieser Welt; denn als das jüdische Land, das gegen die Römer

mer rebellirt hatte, von diesen wieder erobert wurde, so gieng es in Galiläa nicht viel besser her, als in Judäa und Jerusalem. Bey der Belagerung der Städte in Galiläa, wohin sich alles vom Lande geflüchtet hatte, kamen unzählige Juden ums Leben; bey der Eroberung wurden von den erzürnten Römern auch noch viele umgebracht, und die übrige wurden zu Sclaven gemacht und verkauft, da denn ihr Schicksal nicht besser war, als der Tod — Damit aber die Einwohner Jerusalems, die sich etwas besonderes zu seyn dünckten, nicht irgend dencken mögten, als ob dieser Ausspruch JEsu blos die Galiläer angienge, die ohnedem bey ihnen sehr verächtlich waren, so nahm er von einem andern Vorfall, der sich, vielleicht kurz vorher, zu Jerusalem hatte zugetragen, Gelegenheit, den unglaubigen Einwohnern dieser Stadt eben das zu sagen, was er vorher in Ansehung der unglaubigen Galiläer gesagt hatte. Es war nehmlich bey dem Teiche Siloah, dessen mehrmalen in der heiligen Schrift gedacht wird, ein Thurm gewesen, dieser war eingestürzt, und weil bey diesem Teiche, bey dieser Wassersammlung, insgemein viele Menschen sich befanden, die da zu thun hatten, so hatte der einstürzende Thurm ihrer 18. erschlagen. Es waren dieses unglaubige Juden, von denen ohne Zweifel jedermann wußte, daß sie weder der Lehre Johannis des Täufers noch

der Lehre JEsu Gehör gegeben hatten; darum gab auch JEsus nicht undeutlich zu erkennen, daß das Unglück, das sie betroffen, ein göttliches Strafgericht für sie gewesen sey; aber, sagt er, **denket nicht, daß sie schuldig gewesen seyen vor allen andern, die zu Jerusalem wohnen, weil dieß Unglück sie vor andern betroffen hat; nein, sondern ich sage euch, so ihr euch nicht besssert, so werdet ihr alle also umkommen.** Dieß wurde bey der Belagerung und Eroberung Jerusalems an unzähligen Juden recht nach dem Buchstaben erfüllt. Denn bey dem Einsturz von Mauren und Häusern wurden viele eben so verschüttet und gleichsam lebendig begraben, wie es bey dem Thurme Siloah geschehen war, und das Schicksal der übrigen, die den Römern in die Hände fielen, und von ihnen ermordet, oder als Knechte verkauft wurden, war nicht viel besser, — in dem Verstande konnte es also wohl von ihnen heissen, sie seyen alle also umgekommen; nehmlich alle unglaubige Juden; denn die Christen unter ihnen hatten sich bey dem Einbruch dieses Gerichts, nach der Warnung, die ihnen JEsus längst vorher gegeben, aus Jerusalem und dem ganzen Jüdischen Lande weggemacht, darum auch JEsus Matth. 24, 28. das Volk, welches von diesem Gerichte betroffen wurde, als **ein Aas**, als einen todten

ten Körper vorstellt; weil alles, was geistliches Leben in sich hatte, aus demselben heraus gezogen war.

Wir wollen nun, M. G. von dieser Lehre JEsu Anlas nehmen, zuerst von den Fehlern zu reden, die man bei dem Urtheil über die Unglücksfälle anderer begehen kann; und dann wollen wir 2) zeigen, wie man dieselbe ansehen und beurtheilen müsse.

Die Fehler, die man bey der Beurtheikung des Unglücks anderer begehet, kommen insgemein entweder aus Unglauben, oder aus Unachtsamkeit auf die Absichten GOttes, die er dabey gehabt hat, oder aus Stolz und Lieblosigkeit her.

Durch den Unglauben, wovon wir jetzt reden, verstehen wir besonders den Unglauben in Ansehung der göttlichen Vorsehung, da man meynet, Wohl und Wehe, widrige und angenehme Zufälle ereigneten sich von ohngefähr; GOtt habe daran keinen Theil. Solche Leute wissen darum bey Unglücksfällen von weiter nichts zu sagen, als von Fatalität, von der Unbeständigkeit des menschlichen Glücks, wie dasselbe mit den Menschen gleichsam sein Spiel treibe, und dergleichen. Eine solche Denkungsart stößt den Grund der ganzen Religion um. Denn wie kann

ich

ich einen GOtt, der sich um mein Schicksal nicht bekümmert, und keinen Einfluß in dasselbe hat, wie kann ich den lieben, wie kann ich ihm danken, wie kann ich ihn anruffen? wie kann ich ihm vertrauen, und warum sollte ich ihn fürchten? Daher wissen denn auch solche Leute aus dem Unglück, das andere betrift, keinen weitern Nutzen zu ziehen, als daß sie darüber nachdenken, was man wohl für Maasregeln ergreiffen müsse, um einem ähnlichen Zufall, so viel möglich, vorzubeugen oder auszuweichen, welches zwar freilich ein Nutz, aber doch gewiß der geringste Nutz ist, den wir nach der Absicht GOttes daraus ziehen sollen.

Es giebt denn aber auch manche, die wohl erkennen, daß alles, was in der Welt geschieht, von GOtt regieret wird, und also vom Unglauben zwar entfernt sind, aber sich den Glauben, den sie an die göttliche Regierung haben, nicht gehörig zu Nutz machen, indem sie nicht sehen **auf das Werk des HErrn, nicht schauen auf das Geschäfft seiner Hände, Es. 5, 12.** und nicht nachdenken, warum GOtt wohl dieses uud jenes Unglück über andere verhängt habe. Es ist wahr, man kann sich in diesem Stück durch übereilte und lieblose Urtheile versündigen, wovor JEsus in unserm Texte warnet, und wovon wir auch gleich reden werden. Allein diesen Fehler muß man nicht dadurch vermeiden wollen,

daß

daß man gar nicht über die göttliche Absichten nachdenken, und gar nicht urtheilen will; denn so fällt man in einen andern Fehler, und die Absicht, die GOtt bey seinen Gerichten über andere in Ansehung unsrer hat, wird nicht erreicht, wir werden nicht gebessert, welches doch nach dem Zweck GOttes geschehen soll. Wer nicht glaubt, daß das von GOtt über andere verhängte Unglück eine Strafe für ihre Sünden sey, der wird auch dadurch auf keine Weise von Sünden abgeschreckt, oder zur Buße ermuntert werden, welches doch der Hauptnutz ist, den wir daraus ziehen können und sollen. JEsus verwarf es darum auch gar nicht, daß man den Zufall, der jene Galiläer im Tempel beym Darbringen ihrer Opfer, und die 18 Personen beym Thurm Siloah betroffen hatte, als eine Strafe ihrer Sünden ansahe; er selbst bestättigte vielmehr dieses; nur davor warnte er, daß man aus dem, was sie betroffen, nicht schliessen solle, daß sie vor anderen Sünder gewesen seyen, sondern man solle vielmehr von ihnen Anlas nehmen, an sich selbst zu denken, sich selbst zu prüfen, und wenn man gleiche Schuld bey sich fände, sich zu besseren, weil man sonst gleiches Gericht, gleiche Straffe zu gewarten habe.

Eben dieses stehet dem 3ten Fehler entgegen, in welchen man bey dem Unglück anderer gerathen kann, daß man nehmlich auf eine lieblose

Weise

Weise urtheilet, sie müßten dasselbe durch vorzüglich schwere Sünden verdient haben, und dabey sich stolz einbildet, man müsse besser seyn, denn sie, und GOtt müsse mit uns wohl zufrieden seyn, weil er uns dergleichen nichts erfahren lasse. Dieß ist zuvorderst ein unrichtiger Gedanke, ein falscher Schluß, der demjenigen, was uns die heilige Schrift von der göttlichen Regierung sagt, ganz zuwider ist. Denn hier werden wir belehret, daß GOtt keinesweges alles Böse in dieser Welt straffe: sondern sie verweiset uns vielmehr auf jenen grossen Tag des Gerichts; da, da werde einem jeglichen vergolten werden, nach seinen Wercken; da werde GOtt zeigen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der ihm dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Röm. 2. Mal. 3. Was aber auch die Strafen GOttes in dieser Welt betrift, so lehret uns die heilige Schrifft, daß GOtt nicht immer die größten Sünder am ersten damit heimsuche, sondern daß seine Gerichte öffters an seinem Hause, an seiner Kirche anfangen, und daß er die Seinige, seine Kinder, am wenigsten ohne Züchtigung lasse. Wie ungereimt würde es also seyn, wenn man so schliessen und sagen wollte: ich bin von dieser und jener Widerwärtigkeit, die andere haben erfahren müssen, frey geblieben, darum muß ich besser, als sie,

GOtt

GOtt muß mit mir besser, als mit ihnen zufrieden seyn? Denn weißt du denn, was dir in der Welt, und weißt du, was dir an jenem Tage des Gerichts, und in der Ewigkeit bevorstehet? Es ist aber dieser Schluß nicht nur durchaus falsch, sondern auch äusserst gefährlich für uns; indem man dadurch zur Sicherheit verleitet, und in eine falsche Ruhe eingewieget wird! Das ist es eben, was Paulus Röm. 2. den Juden vorwirft, daß sie nehmlich **den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth GOttes verachteten, indem sie sich dadurch nicht zur Buße leiten liessen,** welches doch die Absicht sey, warum ihnen GOtt so viele Güte erwiese: er sagt ihnen aber auch, daß sie **bey ihrem verstockten und unbusfertigen Herzen sich selbst den Zorn GOttes häuften auf den Tag seines Zorns, oder der Offenbahrung seines gerechten Gerichts.**

Nachdem wir nun gesehen haben, welches die vornehmste Fehler sind, in welche man bey der Beurtheilung fremder Unglücksfälle gerathen kann, so laßt uns nun auch sehen, was man dabey denken, wie man sie ansehen müsse.

Das erste ist das, daß man sie als Schickungen GOttes erkennen muß, denn ohne seinen Willen geschiehet nichts im Himmel und

auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thut? heißt es Amos 3. Es ist wahr, es entstehen oft Unglücksfälle aus ganz geringscheinenden Ursachen, die man nicht achtet; vielleicht war eine Kleinigkeit, ein Windstoß, oder sonst eine geringe Erschütterung Schuld daran, daß der baufällige Thurn zu Siloah gerade am Tage und zu einer solchen Zeit einfiel, da viele Menschen nahe dabey stunden, so, daß ihrer 18. erschlagen wurden; und so erzählet man auch von dem Brand, davon jetzt so viel redens unter uns ist, daß derselbe durch eine Unvorsichtigkeit in einer sehr geringfügigen Sache entstanden sey; allein dadurch muß man sich ja nicht auf die Gedanken leiten lassen, daß ein so grosses Unglück von ohngefähr geschehen sey, sondern das muß man vielmehr daraus schliessen, daß auch die allergeringsten Begebenheiten unter der Lenckung und Regierung GOttes stehen. Dieß ist die Lehre unsers Erlösers; er sagt uns, daß obschon die Sperlinge so wenig geachtet würden, daß man ihrer zween für einen Pfennig kauffte, dennoch kein einziger von ihnen auf die Erde fiele oder umkäme, ohne den Willen GOttes. Selbst die Vernunft leitet uns darauf, und zwar durch eben das, was wir so eben haben angeführt,

daß

daß nehmlich die allergeringste Begebenheiten gar offt die größten und wichtigsten Folgen haben. Stünden also nicht jene geringe Ereignisse unter der göttlichen Regierung, so würde auch viel grosses und wichtiges sich ereignen, ohne daß GOtt daran gedacht, und es vorher gesehen hätte; und was wäre das für ein GOtt? Weg also mit solchen unglaubigen Gedanken, die eben so ungereimt sind, als sie der Ehre GOttes zuwider sind! Die Juden selbst dachten in diesem Stück viel richtiger; sie zweifelten nicht, wie wir aus unserm Text sehen, daß die Ermordung jener Galiläer, und der Einsturz jenes Thurms, der 18. Menschen erschlug, ein göttliches Verhängnis über diese Personen gewesen sey. Weit weniger ist es demnach uns Christen zu verzeihen, wenn wir an solchen Wahrheiten zweifeln wollen, da wir von dem Sohne GOttes selbst einen so deutlichen Unterricht darüber empfangen haben.

Dabei müssen wir aber nicht stehen bleiben, sondern nun auch nachdenken, warum GOtt solche Unglücksfälle über ganze Gemeinden und Städte verhänget. Gerichte und Straffen folgen auf Sünden; an diese sollen wir darum auch bey jenen denken. Als Paulus seinen ersten Brief an die Gemeinde zu Corinth schrieb, hatten sich viele Krankheiten in der-

selben geäussert, und viele Christen waren auch gestorben. Die meisten Corinther dachten wohl nicht daran, daß GOtt hierbey seine Absichten habe; aber der Apostel zeigte ihnen dieselbe, und führte sie besonders auf die Sünde des unwürdigen Genusses des heiligen Abendmahls, als auf die Ursache davon; darum, sagt er, weil der unwürdige Genuß des heiligen Abendmahls so häufig unter euch geworden ist, **darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen**, oder sind gestorben. 1 Cor. 11. Nun gehet es zwar für uns nicht an, daß wir gewisse besondere Sünden als die Ursach von diesem und jenem Gerichte GOTTES können angeben; denn **wer hat des HERRN Sinn erkannt? wer ist sein Rathgeber gewesen?** das konnte nur ein Apostel thun, dem es der Geist GOttes geoffenbahrt hatte; und ob es schon GOtt auch jetzt noch manchem Menschen auf eine sehr lebhaffte und überzeugende Weise in seinem Gewissen zu erkennen giebt, warum er ihn strafe und züchtige, so können doch andere so zuverläßig davon nicht urtheilen. Aber das bleibt allemahl wahr: Strafe folgt auf Sünde; besonders wird das Feuer gar oft in der heiligen Schrifft als ein Werckzeug der Rache oder der straffenden Gerechtigkeit GOttes angeführt. Sodom wurde mit Feuer

vom Himmel gestrafft, aber freylich so, daß ausser dem Loth und seiner Familie kein Mensch am Leben blieb. Hernach drohete GOTT sowohl den zehen Stämmen Israels, (Amos 5, 6.) daß **ein Feuer im Hause Josephs überhand nehmen solle**, als auch den beyden Stämmen Juda und Benjamin, vornehmlich den Einwohnern Jerusalems, Jerem. 17. er wolle **ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das Jerusalem verzehren, und das niemand löschen solle.** Das geschah auch, als der König Nebucadnezar diese Stadt eroberte; er verbrannte sie mit Feuer; Darum heißt es auch in den Klagliedern Jeremiä Kap. 4. **der HERR hat zu Zion ein Feuer angesteckt, das auch ihre Grundvesten verzehret hat.** Hatten sich die Juden durch alle Ermahnungen der Propheten, die ihnen GOtt gesendet hatte, auf seine Gebote und auf ihre Sünden dagegen nicht aufmerksam wollen machen lassen, so machte sie GOtt jetzt durch Feuer aufmercksam darauf, und weckte sie aus dem Schlafe ihrer Sicherheit auf. Hatten sie ihre Wohnungen durch so viele Sünden entheiligt, die sie darinnen begangen hatten, so ließ GOtt dieselbe jetzt verbrennen. Hatten sie ihr Herz von ihm abgewendet, dasselbe an ihre irdische Güter gehangen, und darauf ihr Vertrauen gesetzt, vieles davon mit Ungerechtig-

keit und Bedrückung anderer gewonnen, und vieles durch Ueppigkeit und Unmäßigkeit mißbraucht, so konnte GOTT sein Mißfallen an solchen Sünden nicht nachdrücklicher an den Tag legen, als daß er alles, oder das meiste, was sie noch hatten, durch eine Feuersglut vor ihren Augen verzehren lies. Sind dieses aber wohl Sünden, die nur unter dem ehemaligen Volcke GOttes, unter den Juden herrschten? sind sie nicht auch unter denen, die sich Christen nennen, fast allgemein geworden? und sollten sie nicht auch an dem Orte, in der Stadt, die auf eine fast unerhörte Art, in wenigen Stunden in die Asche ist gelegt worden, sollten sie da nicht auch im Schwang gegangen seyn? Wir schliessen dieses nicht blos aus dem Schicksal, das diese Stadt betroffen hat; wir wissen, daß viele von ihren gewesenen Einwohnern dieses selbst bekennen, und GOtt die Ehre geben, indem sie sein Gericht über sie rechtfertigen. Man wende hiergegen nicht ein, daß doch ohne Zweifel auch viele rechtschaffene Christen und wahre Verehrer GOTTes unter ihnen gewesen sind; daran zweifeln wir nicht; deren waren aber auch noch unter dem Jüdischen Volcke, als Jerusalem verbrannt wurde; der Prophet Jeremias selbst war darunter. Solche läßt GOtt freilich in dergleichen allgemeine Gerichte mit eingeflochten werden, zumalen da sie selbst Züch-

tigung

tigung und Läuterung noch nöthig haben; er stärckt sie denn aber auch durch seinen Trost an ihren Seelen; läßt sie seine väterliche, treue Fürsorge auch im Irdischen erfahren, so, daß sie bey allem äussern Elend sich dennoch in ihrem GOtt freuen können; und da durch die allgemeinen Gerichte bey ihnen besonders viel Gutes zur Ehre und Verherrlichung gestiftet wird, so wird ihnen auch alles, was sie hier gelitten und verlohren haben, in einer frohen Ewigkeit reichlich ersetzt werden. Laßt uns also in dem Schrecken, in der Angst, in dem grossen Verlust, der die Einwohner jener Stadt betroffen hat, immerhin GOttes Gerechtigkeit und seinen Zorn über die Sünden der Menschen, besonders über die Sünder derer, die sich zum Evangelio bekennen, anschauen und zu Herzen nehmen, und darüber bey uns gehörige Betrachtungen anstellen; daß wir z. E. bey uns dencken: straffet GOTT so hart in der Zeit der Gnaden, was wird nicht an jenem Tage des Zorns und der Rache geschehen! Können einige Tropfen seines Zorns, die er jetzt herabfallen lässet, einen solchen Jammer, ein solches Elend verursachen, was wird nicht alsdann geschehen, wenn er einst die ganze Fluth seiner Zorngerichte herabschütten wird! Läßt GOtt hier auch die Seinige, die unter den Sündern wohnen, bey den Gerichten, die er über

diese ergehen läßt, in solche Noth gerathen, wie wird es einst der unbußfertigen und ungläubigen Welt ergehen, wenn GOTT die Seinige aus ihr herausgezogen und gänzlich von ihr abgesondert hat? — Dergleichen Betrachtungen anstellen, das heisset die Absicht GOttes erfüllen, warum er uns seine Gerichte über andere sehen und hören läßt; es ist dieses auch gar nichts sündliches; im Gegentheil, wenn wir dieses nicht thun, so liegt insgemein ein gewisser Tück, ein gewisser Betrug unsers verderbten Herzens dabey zum Grunde. Wir sind uns nemlich öfters dessen bewußt, daß wir in gleicher Schuld mit denen stehen, und in gleichen Sünden mit denen leben, die von solchen harten Schicksalen betroffen werden; wollten wir nun dieses ihr Schicksal als ein Gericht GOTTES über ihre Sünden ansehen, so müßten wir uns gleicher Strafen, gleicher Gerichte schuldig geben; und das wollen wir nicht, wir wollen uns nicht für solche Strafwürdige erkennen und bekennen; wir wollen nicht glauben, daß GOTT wegen unsers Wandels auch an uns einen solchen Mißfallen habe, deswegen richten wir andere nicht, unter dem schönen Vorwand, daß dieses lieblos sey; aber in der That aus dem Grunde, weil wir uns selbst nicht richten wollen. Allein, laßt ihr uns immerhin andere auf die

Art

Art richten, daß wir solche ausserordentliche harte Schicksale, die sie betroffen haben, als Straffen GOttes betrachten; unser Erlöser hatte nichts dabey zu erinnern, daß man den traurigen Zufall, der jene Galiläer, und jene 18. Personen beym Thurme Siloah betroffen hatte, als eine Strafe GOttes über ihre Sünden ansahe; dieß ist keine Lieblosigkeit; nur lasset uns, wenn wir andere so richten, nicht vergessen uns selbst zu richten.

Dieß leitet uns nun zu dem letzten und wichtigsten Stück, das wir bey fremden Unglück und bey der Beurtheilung desselben zu beobachten haben: daß man nemlich dabey an seine eigne Schuld vor GOTT gedencken, und es sich zur Ermunterung müsse dienen lassen, sich zu bessern. Dies lasset uns darum auch an unserm Orte nicht versäumen. Was die busfertige Einwohner jener unglücklichen Stadt von den Sünden, die unter ihnen überhand genommen haben, vor GOtt

und Menschen bekennen, das ist sonder Zweifel wahr und wohl gegründet; aber müssen wir nicht eben das auch von uns sagen? Giebt es nicht deren sehr viele unter uns, deren Dichten und Trachten nur dahin gehet Reichthum zu sammlen, und die denn auch das, was sie erworben haben, zum Pracht, zum Großthun und zu einer üppigen wollüstigen Lebensart anwenden? So gehet es bey vielen einzelnen Personen, und bey ganzen Familien; was die Vorfahren erspart, oder ergeitzt haben, bringen sehr oft die Nachkommen wieder durch; und bey dem einen sowohl als bey dem andern wird GOtt vergessen, und seine Furcht aus den Augen gesetzt. O wie viel unrecht erworbenes Guth findet sich insgemein bey grossem Reichthum! Mit wie vielen Seufzern ist derselbe oft beladen: Siehet man aber auch die Lebensart der Niedrigen und Geringeren an, wie herrscht da nicht Lügen, Betrug! Wie viel gewissenlose Künste werden mehrentheils auch von denen

nen angewendet, um nur einen kleinen Vortheil zu erhaschen! Welch ein unzüchtiges Leben herrscht besonders auch in unsrer Stadt? und bey allem eine solche Sicherheit, als ob kein GOtt wäre, der da strafte; zumalen da auch der Unglaube so sehr überhand nimmt, und diejenige Schriften von vielen am liebsten gelesen werden, die ihren Lüsten schmeichlen, und worinnen dem Verderben des menschlichen Herzens das Wort geredet wird. Aber lasset uns auch diejenige unter uns nehmen, die GOtt wahrhaftig fürchten, sein Wort lieben, und den ernstlichen Vorsatz haben nach seinen Geboten zu leben; werden nicht auch diese selbst über sich zu klagen haben, daß sie oft hingerissen werden, sich der Welt gleich zu stellen? daß sie oft in eine gewisse Trägheit und Schläfrigkeit in Ansehung des geistlichen und ewigen gerathen! Wenn also GOtt ein ähnliches Gericht über uns ergehen liesse, um uns aufzuwecken, um uns inne werden zu lassen, daß er zu fürchten sey, könnten

wir

wir uns da wohl beklagen, daß er zu hart mit uns verführe? sind wir besser als jene, die dieses Gericht wirklich betroffen hat! Nein, gewiß nicht! sondern da uns GOtt so lang getragen und verschonet hat, so haben wir wohl Ursach zu bekennen, daß er überschwengliche Güte und Langmuth an uns beweiset. Aber dabey laßt uns doch ja nicht vergessen, daß er die Absicht dabey hat, uns dadurch zur Busse zu leiten. JEsus sagte zu jenen: **so ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle also umkommen;** dieß verkündigte er den unglaubigen und unbusfertigen Juden, an denen es auch in dieser Welt ist erfüllet worden. Was uns in dieser Welt noch bevorstehet, das wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß wer den Schatz und den Reichthum der Geduld und Langmuth GOttes nicht achtet, und dadurch sein Herz nicht erweichen läßt, daß der in der Ewigkeit einen Schatz des Zorns vor sich finden wird. Dieß ist ein Unglück, welchem zu entfliehen

wir nie sorgfältig genug seyn können. Wenn wir demnach jetzt von so vielen Elenden hören und lesen, die nicht so viel eignes übrig behalten haben, daß sie ihr Haupt darauf legen können, die nicht wissen, wie sie sich diesen Winter über des Hungers und der Kälte erwehren wollen, so laßt uns doch mit Dankbarkeit und gerührtem Herzen an die Wohlthaten denken, die GOtt uns gönnet, da er uns so gnädig bewahret, und alles Unglück von unserm Orte abgewendet hat, daß kein Plage zu unsern Hütten sich hat nahen können. Laßt uns dabey in unserm Herzen sagen: HERR, wer bin ich, daß du mir vor jenen so viel Gutes erzeigest, da ich doch nicht besser bin, als sie, und du Ursach genug gehabt hättest, mir gleiches Schicksal wiederfahren zu lassen! O, M. G. wenn wir solche Betrachtungen bey uns fleißig anstellen, so wird uns das ein kräftiger Antrieb seyn, den GOTT zu fürchten, der an uns selbst seine Güte so reichlich beweiset, uns

aber

aber auch an andern seine Strenge sehen läßt: Denn er ist ein verzehrend Feuer! Schrecklich ists in seine Hände zu fallen! Sein Zorn brennet bis in die unterste Hölle. Eben diese Betrachtungen werden denn aber auch unser Herz zu einem thätigen Mitleiden gegen jene Unglückliche erwecken, die uns GOtt zu einem warnenden Beyspiel hat dargestellt, und wodurch er uns so kräftig erinnert, uns selbst zu richten und zu bessern, damit wir nicht auch von ihm müssen gerichtet werden. Ohne Zweifel hat er auch bey diesem Vorfall die Absicht gehabt, unsre Liebe zu prüfen, ob sie rechter Art sey.

Nun HErr, verleihe uns die wahre Klugheit, daß wir auf dein Thun acht haben; und laß uns wohl bedenken, daß wenn du andere schlägest, deine Absicht nicht nur auf diese, sondern auch auf uns gehet, die du das, was du an jenen gethan hast, mit Verwunderung sehen und hören lässest. Ja,

HErr, schrecklich bist du in deinem Zorn! da hilft kein steuern, kein wehren; da ist keine Rettung! Was du beschlossen hast, das muß geschehen, da nichts in der Welt ist, das dir nicht zu Gebot stehen müßte, wenn du strafen willst. O laß doch dieses uns, die du mit so vieler Geduld trägest, mit so vielem Verschonen regierest, wohl zu Herzen nehmen; nicht denken, als ob wir besser wären, als jene, sondern in Demuth erkennen, daß du wohl Ursach gehabt hättest, eben so mit uns zu verfahren; — nicht sicher werden, sondern wachen, und ernstlich auf die Beßrung unsers Lebens bedacht seyn, damit du uns nicht auf eine schmerzhafte Art aufwecken müssest, oder, wenn auch deine Langmuth uns bis ans Ende unsers Lebens schonen sollte, uns nicht in der Ewigkeit noch etwas ärgeres wiederfahren möge. Gieb, daß wir uns bey der Erkänntnis unsrer Schuld an JEsum Christum halten mögen, in welchem du uns Vergebung unsrer Sünden anbietest,

bietest, der uns mit dir versöhnet, und von dem zukünftigen Zorn erlöset hat; laß uns aber auch nicht vergessen, daß er gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen, damit wir nicht mit einem unthätigen, fruchtlosen Glauben an ihn uns selbst betrügen, sondern das, was er uns von deinem Ernst und von deiner Strenge gelehret hat, eben so zu Herzen nehmen, als was du uns durch ihn von deiner Liebe gegen uns Sünder hast verkündigen lassen, und bey Zeiten bedencken, was zu unserm Frieden dienet, Amen.

Einige Nachrichten
von dem undenkbar grossen Unglück welches die
Handelsstadt Gera,
am 18. September 1780. betroffen hat. *)

Am angezeigten Tage Nachmittags halb 3. Uhr, brach in der sogenannten Weidaischen Vorstadt, vermuthlich durch Verwahrlosung ein heftiges Feuer aus, welches die Stadt **Gera**, den Geburtsort aller in hiesigen Gegenden entstandenen, und in die umliegenden so wohl, als entferntesten Länder sehr ausgebreiteten Wollenzeughandlung, den Sitz der gemeinschaftlichen Regierung und des Consistoriums,

*) Diese Nachricht ist ein Abdruck dessen, was von Seiten der Einwohner von Gera ist herausgegeben worden.

riums, wie auch des Gymnasiums auf einmal ganz verwüstet, in Schutt und Asche verwandelt, und dessen Einwohner in ein unübersehbares Elend gestürzt hat.

Alles ist dahin. Drei Kirchen, die Regierungsgebäude, das Gymnasium, die Schulen, die Wohnungen der Prediger, das Rathhaus, das Zucht- und Waisenhaus so wohl, als die Menge so vieler Herrschaftlichen- und Bürgerhäuser, etliche 60. Scheunen, mit der in selbige gebrachte heurigen reichlichen Erndte, und ein grosser Vorrath aufgeschütteten Getraides sind ein Raub der Flammen geworden; **Gera** ist auf einmal ganz zerstört: von 768. Häusern ist noch der geringe Rest an 68. an den äussersten Enden zwoer Vorstädte noch stehenden Häuser, zu wenig beträchtlich, als daß man nicht mit Wahrheit sagen könnte, was doch fast unglaublich scheint, **Gera** sey gänzlich abgebrannt, und ein Steinhaufen.

Die Möglichkeit einer so totalen Verwüstung so wohl, als das Elend und den ängstlichen Jammer der Einwohner sich dabey nur in etwas vorzustellen, hat man zu bedenken, daß eine seit verschiedenen Wochen anhaltende Dürre alle Häuser zum Feuer fangen, wie Zunder, zubereitet hatte, uud mit dem Feuer zugleich sich ein gewaltiger Wind erhob, welcher die Flamme so über die ganze Stadt zerstreuet, daß es Feuer zu regnen schien, alle, auch noch so eifrige, Bemühungen der zum löschen herbeygeeilten durchaus vereitelt und binnen 4. Stunden die ganze Stadt zu Grunde gerichtet wurde.

Der Schade ist übergros und das Elend unabsehlich.

Neun tausend und mehr Menschen beysammen, alle auf einmal ihrer Häuser und Güter beraubt, so daß keiner dem andern beistehen kann, der nothwendigsten Kleidungsstücke zur Bedeckung, ja aller Habseligkeiten beraubt, ohne zu wissen, wo sie bleiben, und

vor Kälte und Regen sich schützen, und wie sie sich nähren wollen, ist ein Anblick, den auch das fühlloseste Herz nicht ohne Mitleiden denken wird.

Doch wollen wir unser Vertrauen auf GOtt, das grosse Belohnung hat, nicht wegwerfen. Der freywillig wohlthätige Beystand aus den benachbarten Landen, den wir bereits sehen und geniessen, ist uns vielmehr schon ein Pfand der Hoffnung, daß er auch die entferntern Lande und Städte erwecken wird, die Wiederaufbauung der Stadt und ihrer öffentlichen Gebäude werkthätig zu befördern.

Aus einem späteren Briefe eines angesehenen Herrn, aus Lintz, bey Gera, der sich auf diese Nachricht beziehet.

Die gedruckte Nachricht enthält viel zu wenig, als daß sich Auswärtige daraus einen hinlänglichen Begriff von der Sache machen

könnten, da sie den betrübten Vorgang nur überhaupt und im ganzen, aber nicht nach seinen einzelnen Umständen schildert. Fremde, welche die Trümmer beschauen und betreten, können nicht ohne Schauern und Entsetzen zurückgehen, und sich schwerlich enthalten, Beweise ihres Erbarmens und Mitleidens zu geben; wie ich ohnlängst selbst an einem Fürther Juden wahrgenommen, der sich nicht entbrechen konnte, seine wenige Haabseligkeit mit den angetroffenen Nothleidenden zu theilen.

Die Kaufmannschaft zu Leipzig hat bereits für sich einen erklecklichen Beytrag gesammlet, ja so gar die Mägde in dieser Stadt haben auf ein paar hundert Thaler für die hiesigen zusammengetragen, und ihren sauer verdienten Lohn mit Freuden überschickt. So weiß GOtt auch aus den Steinen Brod zu schaffen, und Hülfe, woher man sie nicht erwarten sollte.

Schreiben des Herrn Pastor. ** an seinen Freund in F**. *)

Lintz, nahe bey dem Platz, darauf Gera stund, am 25. September 1780.

Es war mir, welches Sie wohl selbst vermuthen werden, mein in dem HErrn JESU geliebter Freund, nicht möglich, von dem Unfall, der uns troffen hat, noch vorher Nachricht zu geben, ehe Sie davon aus den Zeitungen benachrichtigt wurden. Nun, Sie wissen es also schon, Gera ist gewesen. Am 18 dieses, Nachmittags gegen 3 Uhr, entstund der erste Feuerlerm. Von etwa halb 5. Uhr an mach=

*) Man hat bey der Mittheilung diese Briefe nicht allein auf die darinnen enthaltene Nachrichten, sondern auch darauf besonders gesehen, daß sich in denselben ein Glaube an GOtt durch Christum, und eine solche Gemüthsfassung im Unglück zeiget, die als ein Muster dargestellt zu werden verdienen.

machten die brennenden Häuser in der Stadt und den Vorstädten nur eine Flamme. Und so wars nun schon Abends um 6. Uhr ein Steinhaufen! Es war ein Feuer, das, wie es GOTT vormals gedroht, nicht gelöscht werden sollte. Dann es regnete der Himmel Feuer, und ich weis in der Geschichte kein anderes ähnliches Exempel, als das zu Sodom. Es ist eine gänzliche Verwüstung. An dem äussersten Ende zwoer Vorstädte mögen etwa noch gegen etliche 30. kleine Hütten stehen, und am Bader Gatter ist noch der Hospital und die kleine Gottesacker-Kirche geblieben, und in der Ringmauer nur das einzige Schreiberische Haus auf dem Niclasberg, neben der Salvator-Kirche mit dem neuen Thurm, diese aber, und die Johannis-Kirche mit beiden Thürmen, das Rathhaus mit dem Thurm, das Waisenhaus mit dem Thurm, die Superintentur, und die andern Pfarrwohnungen, die Canzley- und Schulgebäude liegen in der Asche. Die vorher so lang gewährte heisse Witterung hatte

auf des HErrn Befehl alles ausgetrocknet, und wie zum Zunder gemacht. Der Wind vertheilte die Funken überall hin, und so sollten die überall stehenden festen Gebäude keinen Schutz geben; daher sahe man bey Vergrösserung der Macht der Gluth, daß die Pfeiler brannten, und die Mauren eine Flamme gaben. Selbst bis in die Leichen-Grüfte drang sie, und zündete die Särge an. Kurz, die Geschichte mit Gera ist die, wie sie GOtt auch vormals gedroht: Er wolle ein Ding thun, daß, die es hören, es nicht würden glauben wollen. Noch alle unsere Nachbarn, und die von weitem herkommen sind, und es sehen, sagen: Wir können's kaum glauben! Die Folgen unserer Feuersbrunst stellen Sie sich nach Proportion einer gewöhnlichen vor, und machen Sie auch selbst christliche Betrachtungen darüber nach Ihrer Bekanntschaft mit den Wegen GOttes. Ich habe viel im leiblichen verlohren, doch etwas Wäsche, Bette und Kleidung, noch übrig. Ich und meine Fami-

lie,

lie, die wir alle noch leben und gesund sind, wohnen hier im Gräflichen Schlosse, und werden nebst andern zugleich mit aufgenommenen Familien aus der Gräflichen Küche durch einen Koch gespeißt. Aber das kan in die Länge nicht währen. Bey 10. Menschen sind erstickt, oder verbrannt, und manche werden noch vermißt.

Wie gut, wie sicher dient sichs nicht
Dem ewigen Monarchen!
Im Feuer ist Er Zuversicht,
Im Wasser baut Er Archen.

Wohl uns des treuen HErrn! Er ist der Heiland unsrer Seelen.

Schreiben eines vornehmen Frauenzimmers aus Gera an die Ihrigen in F***.

Lintz, bey dem gewesenen Gera, den 3ten Oct. 1780.

Ich wünsche, daß dieser Brief Sie gesund und beruhigt antreffen möge. Wir befinden uns, Gottlob! Alle so wohl, als wenn uns nichts begegnet wäre. Wir haben noch manches gerettet, und was wir verlohren haben, ist vergessen. Wir trösten uns so: Der liebe GOtt, der uns alles gegeben hatte, hat dieses wieder genommen, und kann, wenn es uns gut ist, den Verlust wieder ersetzen. Es sind ja nur zeitliche Güter. Es hat noch immer hier und da in der Stadt gebrannt, die hohen Mauern stürzen nun von dem bisherigen Winde zusammen, und was nicht einstürzt, wollen sie mit Canonen einschiessen. Die Geistliche sind recht übel dran; Denn sie haben nun keine

Kir-

Kirchen mehr, und die meisten Einnahmen fallen weg, weil die Gemeinden zerstreut sind. Viele Leute wohnen bey den Todten auf dem GOttesacker in den überbauten Begräbnissen. Der Jammer ist nicht auszusprechen. Wir sind noch alle wie betäubt von dem vielen sehen und hören. Viele, die vorher in guten Umständen waren, haben nichts gerettet, als was sie auf dem Leibe tragen; und ohne Schaden ist niemand weggekommen. Wer das Leben davon gebracht hat, hat Ursach GOtt zu danken. Wir haben keine halbe Stunde Zeit zum Räumen gehabt, und keines konnte dem andern zu Hülfe kommen, weil es gleich überall brannte. Wir sprangen noch dem hintern Thor hinaus. Mit Lebensgefahr mußten wir aus der Stadt laufen, denn das Feuer, glaubte man, regnete. Wir durften uns nicht nach dem unsrigen umsehen, wie zu Sodom, sondern jeder mußte eilen, um nur seine Seele zu retten. Wir haben alle mit gesündigt, deswegen hat uns der liebe Vater im Himmel auch alle mit

ge=

gestraft. Er erbarme sich nun auch unsrer wieder, und sey uns gnädig um JEsu Christi willen! —— Die Kinder haben wir erst am Abend wieder gefunden. Wir hatten sie mit jemand an ein anderes Ende der Stadt geschickt, aber als sie dahin kamen, brannte auch schon alles, und da haben sie sich nach Tintz, wo wir jetzt sind, geflüchtet. Es hat immer von vielen Orten her von grossen Feuersbrünsten in den Zeitungen gestanden, aber eine so schreckliche, als diese war, ist nie erhört worden; das sagen auch die belesenste Leute. Mit dem Feuer kam ein Sturm und Wirbelwind, der es so ausbreitete; es wurde ganz dämmericht, und das Heulen und Schreyen der Menschen und des Viehs war ganz erbärmlich. Es war nicht anders, als wenn der jüngste Tag käme. Kein Mensch, der es nicht angesehen, kann sich eine Vorstellung davon machen; und man kann es nicht genug beschreiben, wie schrecklich es war. Doch hat man GOtt zu danken, daß nicht mehr

Men-

Menschen dabey verunglückt sind. Man hat eilf Personen gerechnet. Eine Frau ist auf der Strasse niedergekommen, und mit dem Kinde todt geblieben, denn sie war ohne Hülfe. — Die Leipziger thun sehr viel an den hiesigen Armen. Sie haben ausser Kleidern und Lebensmitteln auch schon viele tausend an Geld zum austheilen hergeschickt. GOtt wird doch auch die Herzen in meiner lieben Vaterstadt * * die sonst so gutthätig ist, regieren, daß sie mir, auf ihre Fürbitte, etwas schicken, um es unter die Schmachtende auszutheilen. Für mich will ich nichts; nur für die, die in so grosser Noth stecken.

****

Schreiben des Herrn Pastor * * an einen Freund in N**.

Zittau, den 3. October 1780.

Ihr erstes Schreiben vom 26. September erhielt ich am 29sten desselben, und das dar-

darinnen Bemeldete erhalte ich heute unbeschädigt. Der HErr wird aller Ihrer Liebe hinwiederum in Gnaden gedenken; das weis ich gewis.

Die jezige Erfahrung habe ich noch nicht gehabt, sowol in Ansehung der Feuers-Noth, als auch in Ansehung der Kraft des evangelischen Worts von einer ewigen Gnade und Erbarmung in Christo JEsu gegen alle Elende. Dieses Wort allein ists, das mir Licht in der Finsternis, und Stärke in der Ohnmacht giebt; so, daß ich im Vertrauen auf die unaussprechliche Gnade JEsu Christi Lust habe, auch, wanns der Rath des HErrn so wäre, auf dem Schutt der ganzen Erde stehend, zu sagen: Ich habe nichts verlohren! „O „wer wollte sonst was lieben, und sich nicht „alleine üben, des Monarchen Braut zu „seyn!“ Sie haben recht, wenn Sie das Elend entsezlich nennen. Es läst sich nicht beschreiben, wie es in allem seinem Umfange anzusehen war. Ich wenigstens kanns

jezt

jezt nicht beschreiben, weil ich in lauter äusserlicher Zerstreuung und ungewohnter Lage, nach allen grössern und kleinern Umständen, bin, die sich nicht angeben lassen. Wir sind alle zerstreut, und viele wissen noch nichts von einander. Ich bin hier, der andre dort. Von Nachmittags 3/4. auf 3. bis Abends in der siebenten Stunde lagen Stadt und Vorstädte in der Asche. Wir sind alle auf den nahen Ortschaften zerstreut. Ich wohne zwar jezt in dem Gräflichen Schlosse; aber die erste Nacht habe ich auf einem Dorf zugebracht, und meine Frau und Kinder auf einem andern. Bey Entstehung des Feuers eilten die entfernten Freunde denen, die der Gefahr nahe waren, zu Hülfe, wie ich das auch that; und darüber, weil wir nicht dachten, daß das Feuer Befehl hatte, die ganze Stadt zu verzehren, kamen viele um alle das Ihrige. Endlich, da auch keine Anstalten mehr gelingen wollten, stund und sahe Jedermann nur zu, bis der man-

gelnde Plaz auf den Gassen und andere drohende Gefahren uns aus den Gattern hinaus wiesen. Sodoms Muth hat Sodoms Glut gebracht! Buchstäblich hat der heilige GOTT an uns wahr gemacht, was Er ehedem Seinem Volk gedrohet hat. Doch seelig und unerschüttert ist das kleine Häuflein, das auch unter uns der HERR sich noch übrig behalten hat; das Ihn kennet, und weis, daß Er auch in Seinen Gerichten barmherzig ist, und daß alle, alle Trübsal die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maassen wichtige Herrlichkeit schaft, denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das, was unsichtbar ist: denn, was sichtbar ist, ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig; und etwa bekommt Sein Gnaden-Geist Raum in dem Herzen manches Sichern, ihn noch zu erwekken, und zu dem Sünder-Heiland zu bringen.

Ich habe in allerley Betracht im Leiblichen viel verloren; der stärkste Verlust aber ist eine aus 4000. Büchern bestandene, und um vieler raren und wichtigen Werke wegen vorzüglich schäzbar gewesenen Bibliothek, davon, wie mir ein Freund sagt, nur ohngefähr 500. Stükke gerettet worden sind. Nun! die Gelehrsamkeit hat wol in ihrem rechten Gebrauch ihren Nuzzen, aber sie hilft nicht zum Leben. Ich hatte es durch Gnade vorher schon gelernt, sie zu entbehren, und jezt macht mir der Reichthum der Weisheit und Erkenntnis GOttes in der Offenbarung seines Sohnes diesen Verlust sehr leicht. Gelobt sey die Herrlichkeit des HErrn!

Die Erschütterung, die der Fall unserer Stadt in der Nähe und Ferne macht, lasse doch die allmächtige Gnade unsers GOTTes zur Förderung des Reichs unsers HErrn JEsu Christi gereichen! Der sey und bleibe dann auch Ihr Ruhm, Ihre Stärke und Hofnung, wie mir. Amen.

Zweytes Schreiben des Herrn Pastor *** an seinen Freund in F**.

Linz, den 7. Oct. 1780.

Heute habe ich Ihr Schreiben vom 27. September empfangen. Mein Geliebter! ich schäme mich, daß ich dem Gnaden-Wort unsers GOTTES von seiner ewigen Gnade in Christo nicht noch mehr zugetrauet habe; Er beschämt und demütigt mich sehr freundlich. Wie gros ist seine Güte, die Er beweiset an denen, die Ihm trauen! Herzlichen Dank für Ihre mir bekannte Liebe. Ich thue nichts: ich überlasse es lediglich dem himmlischen Vater, was Er für mich durch seine Werkzeuge thun will. Ich und die Meinigen haben das Leben und die Gesundheit; und JEsus ist uns noch mehr: Weg, Wahrheit und Leben!

Sehr viele sagten mir seither: „O! „hätten wir Ihnen doch, und dem „Worte, das Sie gesagt, gehorcht!“ Und ich bin betrübt, und seufze um Gnade, daß ich nicht noch mehr Treue bewiesen.

Hier folgt eine kurze Nachricht von unserm Brande, wie ich sie einigen Freunden zugeschikt habe. Eilig, in lauter äusserlicher Unordnung und Unruhe. Eins ist noth; und daran haben alle, die es kennen lernen und für Gnade achten, genug.

Nachricht,

welche in dem vorhergehenden Briefe angezeigt worden.

Es war am achtzehnten September dieses Jahrs, als ich nach einer um zwey Uhr Nachmittags in der Hauptkirche verrichteten Taufhandlung nur etwa eine Viertelstunde wieder auf meiner Stube war, daß ich die

grosse Uhrglokke des Rathhausthurms hörte. Gleich den ersten Schlag hielt ich für einen Sturmschlag; sahe nach meiner Uhr, und fand 38. Minuten auf 3., und wurde durch die schnellfortgehende Schläge der Thurmglokke von der Gewisheit eines entstandenen Feuers überzeugt. Auf Erfaren, daß es vor dem Waydaischen Thore sey, (weil das weit von mir war,) gieng ich sogleich, um in einem geschäzten Hause mit zu helfen, wo sich auch, so wie in der Nachbarschaft, viele entfernt wohnende Bekandte denen zur Hülfe, die der Gefahr nahe waren, zugleich auch die zu den Sprizzen und dabei nötigen Arbeiten Beorderten, schnell und häufig einfanden.

Der Wind ging aus der Vorstadt nach der Stadt herein, zündete die Schindeldächer und die daneben stehende Scheuern leicht an, und machte alle Rettungs-Anstalten zu nichte. In ungefähr drey Viertelstunden hatte das Feuer die hier gefundene Nahrung aufgezehrt, da denn der noch immer fortdaurende Wind

aus

aus dem Haufen brennender Materialien Funken und Brände in alle Gassen der Stadt und der andern Vorstädte, auf die Dächer und in die Höfe austheilte; daher nun in die Vorstadt, wo das Feuer ausgebrochen war, das Geschrey kam: In der und der Gasse brennts! Das und das Haus brennt! Und das war wahr. Nun konnten selbst die überal stehenden massive Gebäude mit ihren starken Brandmauern den andern, nicht Feuervesten keinen Schuz mehr geben: denn sie wurden von allen Seiten her mit Feuer so umzingelt, daß sie selbst in Brand geriethen, einstürzten, und durch ihre Schwere die vestesten Gewölber einschlugen, und die darein gerettete Waaren und Sachen durch das mit eindringende Feuer verderbten. — — Als es nun in allen Gassen brannte, lief ein Jeder nach dem Seinigen. Die erst Abgebrannte hatten das Ihrige und die Ihrigen zu ihren entfernter wohnenden Freunden in Sicherheit gebracht. Ein jeder Zu-

flüchts = Ort aber fing auch Feuer, und die Geflüchteten mußten zugleich mit denen, die ihre Beschützer seyn sollten, zum andern, manche zum drittenmal flüchten. Nach zwoer feuriger Stunden gewaltiger Verwüstung, die alles, auch die öffentlichen starken Gebäude in die Asche legte, in welcher Zeit das, was noch gerettet ist, auf die Felder hinausgebracht worden war, stunden wir, und sahen dem Feuer zu. Jeder sahe, daß es aus war! Es war alles wie betäubt. Man hörte nicht, wie sonst, wann nur einige Häuser abbrannten, Wehklagen, Heulen und Schreyen: wir sahen still zu, wie der ganze Ort im Rauch aufging.

Wer in dieser schreklichen Heimsuchung den HErrn erkannte, ohne den kein Unglük in der Stadt geschieht, der stund nun auf dem Felde mit Freuden über die Erhaltung seines Lebens, und mit dem trostvollen Gedanken: daß Er, der diese Stätte verheeret hat, doch nicht die Seelen der Sünder ver-

der-

derben, sondern gern, wenn sie nur wollen, das Feuer Seiner Liebe in ihnen anzünden, und sie erretten will, weil sie Ihn das Leben seines Sohnes gekostet haben. Was die Flamme rauben konnte, ist ja nicht das Hauptgut derer, die aus Gnaden Kinder und Erben GOttes, und Miterben Christi sind. Hier kam Hiobs Sinn herrlich zu statten: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Name des HErrn sey gelobt!

Eine, obgleich sehr geringe Vorstellung des künftigen allgemeinen Welt-Brands wars aber. Die Augen hatten so Etwas noch nicht gesehen, und machten dem Gemüthe einen noch nie gehabten Eindruk, welchen das Gehör durch die Empfindung des fürchterlichen Gerassels gar sehr erhöhete, welches die hintereinander zusammenstürzende Palläste, Häuser und Hütten, in der durch die Glut so schon tobenden Luft, verursachten. So

hat wol Sodom gebrannt, da es auch Feuer regnete; doch hat der HErr uns nicht vertilgt, wie die zu Sodom. Das aber würde, wie es die ganze Beschaffenheit unsers Brands mit sich brachte, gewis geschehen, wenigstens manche tausend Menschen wahrscheinlicher Weise ums Leben gekommen seyn, wenn die Mitternacht die Stunde der Heimsuchung gewesen wäre. Doch sind einige im Feuer umgekommen, etwa 9. oder 10. Personen; und einige werden noch vermist. Wir Uebrigen, doch wol gegen, oder über 9000. Seelen, sind nur zerstreut. Die ersten Nächte lagen die Aekker voll Menschen, mit denen nun die benachbarten Städte und unsre Dörfer angefüllt sind; manches Bauernhaus mit 30. Abgebrannten. Auch wir Prediger, Schullehrer und andere Beamte sind um die zerstörte Stadt herum zerstreut. Die sämtliche zur Gräflich Reussischen gemeinschaftlichen Regierung verordnete Personen aber haben, zur Fortsezzung ihrer unterbrochenen

chenen Geschäfte, ihren Aufenthalt in dem hiesigen Schlos bekommen. Da war, und ist noch Verwirrung, Unordnung, Mangel, — wer kanns beschreiben? Da waren Alte, Kranke, Blinde, Schwangere, Kreissende, Kindbetterinnen, kleine Kinder, die den Eltern entkommen waren, Eltern, die um die Kinder seufzten; wer kann alles darlegen!

Wegen der nähern Verbindung, worinnen wir mit vielen Städten stunden, ist auch die Bewegung unter unsern nähern und entferntern Nachbarn über den Unfall, der uns betroffen hat, und ihre uns erwiesene Hülfe in schneller Zuführung und Schenkung der nötigsten Lebens = Bedürfnisse, ungewöhnlich und sehr gros, ohne welche wir auch gar nicht bis hieher hätten bestehen können. Sie haben alle mit gelitten, und für viele unter ihnen, wie für uns, werden erst die nahen und entfernten Folgen dieses Brands immer noch empfindlicher werden, welche diejenigen

allein zu übersehen vermögen, die unsere Handlungs Connexion kennen, in der wir mit andern Provinzen und Ländern stunden, und in welcher eine grosse Strekke Landes rund um uns herum seine Nahrung durch unsre Stadt und mit ihr gehabt hat.

Wer die jezige Gestalt unserer äusserlich schön gewesenen Stadt sich begreiflich machen will, wie sie nun in einem Steinhaufen da liegt, der sehe in Pococks Alterthümern, oder in der allgemeinen Welthistorie die Ruinen von Palmyra in Syrien an; was da das Auge im Grossen erblikt, das stellt ihm das verwüstete Gera im Kleinen dar.

Unsere Verheerung ist eben total; und dieser einzige, aber wahre Gedanke, in dem ganzen Umfang dessen was er in sich begreift, macht, wie es alle Verständige selbst denken können und müssen, weil mans nicht kurz beschreiben kan, den Druk auf alle Art besonders schwer.

Die Zahl der abgebrannten Häuser berechnet man auf 774., und der mit der heurigen Erndte angefüllten Scheuren 60., ausser dem vielen Getraide, das unsre Nachbarn in unsrer Stadt aufgeschüttet hatten. Innerhalb der Ringmauer ist das einzige Schreiberische Haus stehen geblieben. In den Vorstädten, nach dem Ziegel = Gatter (Thor) zu, stehen noch 32. kleine Häuser; nach dem Klatz = Gatter zu, 22. dergleichen; am Kräten = Bache 2.; bey dem Bader = Gatter das Holz = Förster = Haus und einige Scheuren; ausser demselben die beyde Hospitale und die kleine Gottesakker = oder Trinitatis=Kirche, und die Gartenhäuser um die Stadt herum, die nun die Wohnung ihrer Besitzer abgeben müssen. Aber deswegen ist und bleibt die Verwüstung doch total, und sie ist in der neuern Zeit, in Rüksicht auf eine solche Stadt, unter uns ohne Beispiel. Der Verlust an zeitlichem

Vermögen, dies ist leicht zu erachten, läßt sich nicht berechnen.

Viele Aussprüche des in seinen Wegen unwandelbar heiligen GOTTes, (der doch HERR bleibt, wann Er auch gleich nicht dafür erkannt wird, der aber auch — und o! daß doch nur das recht erkannt würde! — in allen zeitlichen und leiblichen Gerichten noch barmherzig ist,) wie Er sie durch seine Propheten vormals bestrafungsweise an sein Volk thun lassen, trafen auf uns vor dem Brande buchstäblich zu; und so hat auch das Feuer, das unsere Stadt verwüstet hat, an uns buchstäblich das erfüllt, was Er auch seinem vormaligen Volke drohen lies: Jer. 17, 27.; Ezech. 20, 47. 48. Siehe auch Habac. 1, 5. Nun unser gewesenes Gera, daraus der HErr eine wüste Stätte gemacht hat, ist das gezüchtigte Israel; unsere Schwestern Juda mögen auf uns schauen, und sich mit uns zum HERRN kehren!

So geh nun Gera hin! Es geh sein Reichthum mit!
Wird nur der HErr erkannt, der für die Sünder litt;
Verbrennt die Sünde nur, liegt nur der Welt-Geist todt,
Wird nur des Sohnes Reich gebaut: so hats nicht Noth!

GOTT sey uns gnädig und barmherzig, und gebe uns seinen göttlichen Seegen! Er lasse über uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seine Wege. Amen!

Aus einem Briefe von R. ohnweit Gera vom 21. Sept. an einen Freund zu S.

Gera ist am 18. dieses innerhalb 5. Stunden in Schutt und Asche verwandelt worden. Millionen sind dabey verloren gegangen. Das Feuer kam bey einem Branteweinbrenner aus, der Schweine zu mästen pflegte. Einige davon waren ihm an der Bräune krepirt; er kaufte ande-

andere, und die Frau, welche die Ställe vorher ausräuchern wollte, zündete sie dadurch an. Da ein starker Wind war, brannte es bald an fünf bis sechs Orten, und hernach konnte die Schildwache auf dem Gräflichen Schloß-Thurm, der ausser der Stadt liegt, sechszehn verschiedene Gegenden der Stadt zählen, wo es zu gleicher Zeit brannte, bis zulezt alles **Eine** Flamme ward.

Die Anstalten zum Löschen waren vergeblich, so vortreflich sie auch waren. Man hatte dreyzehn Sprizzen; die Hälfte davon ist verbrannt. Die benachbarten Städte, Ronneburg, Weyda und Zeitz hatten die Ihrigen hingeschikt, aber der Wind vereitelte alle Bemühung. So fiel also diese Stadt, die Palläste in sich faste, welche mit 100000. Gulden waren erbaut worden; wenigstens sagt man von dem Cutschbachischen und Gensel'schen Hause, daß sie diese Summe möchten gekostet haben. Die meisten Familien haben alles verloren, und konnten kaum ihr Leben retten. Diejenigen, deren Häuser von dem Ausbruch des Feuers entfernt lagen, waren sicher, weil sie sich auf die gute Feuer-Anstalten verliessen; und plözlich kam es über sie. Manche Personen werden vermisset. Eine Frau mit ihren Domestiquen stunden in einem Gewölbe an die Wand gelehnt, Arm in

Arm

Arm und um den Hals geschlungen, und waren vom Rauch erstikt. Ein einziges grosses Haus in der Stadt, auf dem Niklas-Berge, der eine ziemliche Höhe hat, ist stehen geblieben; es ist dasselbe ehemals ein Kloster gewesen, und ist äusserst vest gebaut. Die Schiefersteine auf demselben glüheten zwar, aber der Hausherr lies es fleissig begiesen, und so wurde es gerettet, obgleich die gegen über stehende Kirche, die mit dem Thurme eingestürzt ist, nur zehn Schritte davon stund. — — — Nun, mein Theurester! was wollen wir thun? Wie können wir Balsam in die Wunden unsrer Mitbrüder bringen? Möchten wir viele dieser Verunglükten aufrichten, trösten, und ihnen wieder helfen, wenigstens ihren unaussprechlichen Schmerz lindern können! Lassen Sie uns beten, daß uns GOTT zu Werkzeugen seiner Barmherzigkeit mache, und nicht müde werden, Gutes zu thun: denn wo ein grosses Denkmal der Macht und Gerechtigkeit GOttes aufgerichtet ist, müssen auch grosse Denkmäler seiner Barmherzigkeit und Liebe stehen. GOTT richtet sie gewis auf; und wohl dem, der hier zum Mitarbeiter GOttes, und unsers mitleidigen Hohenpriesters JEsu erwählet ist.

Wenn Jemand von Auswärtigen durch diese Nachrichten sich gerührt und ermuntert finden sollte, seine Dankbarkeit gegen GOTT, der ihn und das Seinige bis dahin bewahrt, und seine mitleidige Liebe gegen so viele verarmte Einwohner von dem ehemaligen Gera, thätig zu beweisen, der sonst keine sichere Gelegenheit hätte, seine Liebesgabe an dieselbe zu bringen; so dienet ihm hiermit zur Nachricht, daß, auf Begehren einiger Freunde, die beyde angesehene Handelshäuser allhier in Frankfurt,

Hr. Johann Wilhelm Eberhard Heeser, in der Schnurgasse, und die

Herrn Eyssen und Zahn in der Töngesg.

sich haben willig finden lassen, daß sie das, was ihnen von auswärtigen Freunden entweder unmittelbar zugeschikt, oder mittelbar durch hiesige Personen zugestellt wird, nicht nur treulich und gewissenhaft an gehörigen Ort übermachen, sondern auch, nach Verlauf einiger Zeit, darüber, daß dieses geschehen sey, eine gedrukte Bescheinigung (mit Benennung des Orts, woher die Gabe gekommen, auch, wenns verlangt wird mit Anzeige der Anfangs-Buchstaben vom Namen des Gebers) von Gera aus bewirken wollen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krafft, Justus Christoph

<<Eine>> Predigt über Luc. 13, 1 - 5. mit Beziehung auf die Feuersbrunst, welche den 18. Sept. 1780. die Stadt Gera im Voigtlande, in die Asche geleget hat gehalten den 8ten October desselben Jahrs vor der Reformirten Gemeinde, welche sich zu Bockenheim versammlet

[Frankfurt, Main] [1780]

Hom. 1792,34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463088-7
VD18 15305724